

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 12. Aug. 1843.

(F.) Es ist jetzt zu spät oder zu früh von den Moden zu sprechen, da die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt ist, als daß sie noch Neuigkeiten bieten könnte, die ihr eigenthümlich sind, oder noch nicht weit genug, als daß man sagen könnte, was für den Winter vorbereitet wird. Wir müssen uns daher auf einige Beobachtungen beschränken, die man im Theater und auf der Promenade machen kann.

Die Hüte sind meist mit Krepp oder Spitzen ausgepuzt, und wir haben eine merkliche Vergrößerung des Nackenauspuzes bemerkt, namentlich wenn die Hüte von leichten Stoffen sind, wie von Krepp, von Tulle oder Spitzen. Uebrigens liegt der Grund dieser Vergrößerung wohl blos darin, daß man den Hals und die Schultern vor der Sonne schützen will. Auch ist uns der Schirm der Hüte etwas ausgeschweiffter vorgekommen.

Die Kleider von Barège, die noch immer sehr modisch sind, werden mit breiten Falten und Volants besetzt, und gewöhnlich trägt man einen Cannezou von gesticktem Muslin und ein Mäntelchen von Taffet dazu. Im Theater sind die Ärmel sehr eng und sehr kurz; bei dem Ausgehen fügt man Ärmel von leichtem Muslin hinzu, die der ganzen Länge nach in Falten gelegt oder gezogen sind und die sich nach Belieben abnehmen lassen.

Zu den seidnen Kleidern, die sich in nichts geändert haben, tragen viele Damen einen großen weißen Barège = Shawl mit langen Fransen, aber dieser Shawl gilt nur für tragbar, wenn er wirklich von Barège ist.

— Sonst, als man wirklich ein Frühjahr, einen Sommer, einen Herbst und einen Winter hatte, besaßen die reichsten Bürgerfrauen für jede dieser vier Epochen des Jahres nur ein Staatskleid. Pfingsten sah unfehlbar die weißen oder weißgründigen Kleider erscheinen und das Fest Allerheiligen eben so unfehlbar verschwinden. Jetzt würde es schwer sein, die Mode zu zwingen, Etikettegesetze zu beobachten, und wenn die Frauen des neunzehnten Jahrhunderts ein reichere Ausstattung haben, als ihre Großmütter, so scheint der fortwährende Temperaturwechsel den Kleiderreichtum noch mannigfaltiger machen zu müssen.

Wenn man kurze Ärmel trägt, so trägt man auch sehr lange; manche würden über die Hand hinwegreichen, wenn man

sie nicht über das Handgelenk zurückbrängte, so daß sie trotz ihrer Enge zahlreiche Falten bilden.

Die breiten Volants erhalten sich noch immer in der Mode; man setzt sie entweder getrennt über einander an, oder so, daß sie, wie eben so viele Röcke, aufeinanderfallen. Die Amazonenleibchen haben Knöpfe, welche zu der Farbe des Kleidstoffes passen. Auch offene Röcke werden viel getragen und ihre Beliebtheit wird bei der Annäherung der Ballzeit gewiß nicht abnehmen. Kürzlich bemerkten wir im Theater drei „Löwinnen,“ die in folgender Art gekleidet waren:

— Kleid von weißem Barège mit orange Mustern, mit drei sehr breiten Falten; geschnürtes Leibchen über einer Chemisette von gesticktem Batist; kurze Ärmel und ein Weidenbouquet an der linken Seite der Brust; Haarpuß mit englischen Locken und Flechten hinten; Taschentuch mit Spitzengarnitur und kurze Handschuhe.

— Gazeleid mit blaurosa satinirten Streifen und röhrenförmigem Spitzenbesatz vorn auf dem Rocke herunter; an dem Leibchen ein Camée; sehr kurze Ärmel mit Engageanten; fingerlose Handschuhe von Fillet; Haarpuß von hohen Schalen.

Kleid von weißem Organdi mit zwei Falten, über denen eine gestickte Guirlande in blauer Seide hintief; Leibchen à la vierge; kurze bauschige Ärmel; Fichu à la Marie Antoinette; Haarpuß mit Flechten vorn und hinten und Spitzenbarben.

In dem Theater zieht man die Hüte von Krepp und die Capoten von Spitzen, die man mit Federn oder Rosenbouquets auspuzt, den seidnen Hüten und Capoten vor; viele Damen lieben sie auch mehr als die Häubchen, was freilich Geschmackssache ist.

Paris, den 14. Aug. 1843.

Der Meubelluxus breitet sich in Frankreich außerordentlich aus und selbst in der kleinsten Villa, die sich sonst durch ihre Einfachheit empfahl, bemerkt man jetzt die prächtigsten neuesten Meubles etc.

Wir sahen vor kurzem die Muslinvorhänge mit Goldbouquets, welche für die Herzogin von Sutherland in London gestickt wurden, noch mehr aber, da diese zu prachtooll waren, gesahen uns andere, mit denen das Schlafzimmer einer jungen

Frau drapirt werden sollte. Sie waren von einfachem Drapand, hatten große matte Punkte, waren mit breiten Spizengarnituren garnirt und mit lilas Taffet gefüttert. Eine in gleichem Styl verzierte Pompadour-Toilette, deren Vorhänge ein venetianischer Spiegel in reichem silbernen Rahmen trug, stand dem Kamine gegenüber, und zwischen den beiden Fenstern befand sich nichts als eine Etageré, über die eine lilas Sammetdecke mit silbernen Fransen gebreitet war, auf der man eine Menge zierlicher Nippfächelchen sah.

Vier Labourets, jeder aus drei übereinandergelegten Sammetkissen mit silbernen Knöpfen an den Ecken; an den beiden Seiten des Kamins zwei niedliche Sophas; das Kamin selbst von weißem Marmor, ohne Sammet, ohne Uhr, bloß mit zwei goldenen Gandelabern, die eine Korallenpflanze vorstellten, an welcher jeder Zweig eine Kerze trägt; ein von Gold strahlender Plafond, eine antike Lampe, ein weißer Sammetteppich mit einer Guirlande von Blumen und Kletterbüscheln, — das war das Zimmer.

Wir haben bemerkt, daß man diesen Sommer in vielen Häusern die Teppiche nicht aus den Zimmern genommen hat und wir können dies nur billigen, denn der Teppich ist ebenso wohl im Sommer als im Winter eine Nothwendigkeit des Comfort.

Gewiß hat Jedermann schon die Unannehmlichkeit der Sessel empfunden, die man meist an die Pianos setzt; bald ist dieser Sessel zu hoch, bald zu niedrig; es ist ein plumper Stuhl, ein wackeliges Labouret, ein unbequemes X. Jetzt hat ein geschickter Mechaniker, Contamin, diesen Uebelständen abgeholfen, indem er einen eleganten, leichten, bequemen und doch dauerhaften Stuhl erfand, den er chaise rectograde nennt, der leicht ist, wenn auch von Bronze, und sehr dauerhaft, weil er von Bronze ist. Durch eine Stellschraube läßt er sich hoch und niedrig stellen, so daß Jedermann darauf vor dem Piano den rechten Sitz finden kann. Das Conservatorium der Musik hat die Vortheile dieses Stuhles sogleich erkannt und ihn allgemein eingeführt. — Für Personen, die viel sitzen, hat derselbe Contamin einen Drehstuhl erfunden, der sich nicht nur sehr leicht nach jeder Seite hindrehen, sondern auch ohne alle Mühe höher oder niedriger stellen läßt.

Modenblatt No. 35.

1. Neuester Jagdanzug.
2. Rock mit niedrigem breitem Kragen, sehr breiten Revers und engen Ärmeln ohne Aufschläge; bunte Cravate; carisirte Weste mit breitem Shawlkragen; gestreifte Beinkleider.
3. Hut von italienischem Stroh, an der einen Seite mit einem Büschel schwarzer Hahnenfedern, an der anderen mit Krepp und schwarzen Spizgen ausgeputzt; Kleid von schwarzgrauem Foulard, mit einem breiten Bolant und zwei Puffen von schwarzen Spizgen am Handgelenke; Langshawl von schwarzen Spizgen.

4. Hut von Krepp mit einer dicken Feder; Kleid von gläsertem Taffet, mit einem hohen Bolant, engen Ärmeln und sehr hohem Leibchen.

5. Krepphut mit Federn; Kleid von gläsertem Taffet, mit zwei hohen Bolants, glattem, vorn offenem Leibchen und engen Ärmeln mit halbweiten Ueberärmeln; Langshawl von Taffet.

Achtes Extrablatt.

1. Krepphut mit einfachem Kreppauspuß; Kleid von Drapand mit kleinen Bolants und Schnürchenbesatz; Spizgenschu mit langen Bändern vorn.

2. Kopfpuz mit Spizgen; Kleid von Tarlatan-Muslin mit engen kurzen Ärmeln und Faltenleibchen; auf dem Rocke fünf Reihen Spizgen als Bolants.

3. Krepphut mit Blumenauspuß; Kleid von gedrucktem Barège mit zwei sehr hohen Bolants; Cannezou; Knicker.

4. Strohhut mit Kopf von Muslin; schottisches Kleidchen mit großem Kragen.

5. Strohhut mit einer rückwärts über den Schirm gelegten Feder und Bänderauspuß; Kleid von leinenem Stoffe, mit zwei Bolants, offenem gezogenem Leibchen und halbweiten offenen Ärmeln, unter denen die gezogenen Muslinärmel sichtbar sind.

6. Grauer Hut; bunte Cravate; Rock mit engen Ärmeln, breitem niedrigem Kragen und sehr weit zurückfallenden Revers; Piquéweste mit breitem Shawlkragen; Weste von gestreiftem Sommerzeug.

Doppelstahlstich No. 35.

Eduard Bendemann.

Eduard Bendemann, seit 1838 Professor an der Kunstakademie in Dresden, einer der ausgezeichnetsten Maler von der Düsselborfer Schule, ist der Sohn eines Banquiers in Berlin, wurde dort am 3. December 1811 geboren und erwarb sich sehr frühzeitig einen weitverbreiteten, wohlverdienten Ruf, den zuerst das von ihm im 21. Jahre gemalte Bild: „Die trauernden Juden,“ begründete. Diesem folgten: „Zwei Mädchen am Brunnen,“ und endlich: „Der Prophet Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem,“ welches letztere enthusiastische Bewunderung, auch in Paris, fand, wohin es 1837 zur Kunstausstellung gesandt wurde. Es befindet sich im Besitze des Königs von Preußen. Andere Gemälde von ihm sind: „Die Ernte,“ „Hirt und Hirtin,“ „Mutter und Töchter“ etc. Der kunstsinige König von Sachsen berief den ausgezeichneten Künstler nach Dresden an die Kunstakademie und ertheilte ihm den Auftrag, in dem königlichen Schlosse Frescomalereien, Scenen aus dem Leben König Heinrichs I. (des Vogelfellers) auszuführen. Leider sah sich Bendemann mehrere Jahre durch ein hartnäckiges Augenübel an aller Arbeit gehindert. Jetzt ist er glücklich wieder hergestellt.